

Kellion • Heft 4

Tabernakulum – Innere Liturgie



JOHANNES-CASSIAN-STIFTUNG
MÜNSTERSCHWARZACH



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die Hefte dieser Reihe erscheinen in unregelmäßigen Abständen.
Über Themen und Beiträge entscheidet das Redaktionsteam:

Dr. Matthias E. Gahr
Br. Dr. Ansgar Stüfe OSB
Dr. Gabriele Ziegler

2. Auflage 2021

© Vier-Türme GmbH, Verlag, Münsterschwarzach 2021

Alle Rechte vorbehalten

Gestaltung: Matthias E. Gahr

Covermotiv: Gebetsnische eines Kellions, Abb. II in *Unterredungen mit den Vätern – Collationes Patrum, Teil I: Collationes 1 bis 10* (Quellen der Spiritualität, 5), Münsterschwarzach, 2. Aufl. 2018; Georges Descœudres, Mission Suisse d'Archéologie Copte.

ISBN 978-3-89680-749-6

www.vier-tuerme-verlag.de

Kellion



Schriftenreihe zu Leben und Erfahrung der
Wüstenväter und Wüstenmütter

Heft 4

Herausgegeben von Gabriele Ziegler

im Verlag der Mönche von Münsterschwarzach

Vier-Türme-Verlag



Zum Thema dieses Bandes

Als wir daran gingen, Kellion 4 fertigzustellen, setzte der zweite Lockdown der Covid-19-Pandemie ein. Aufgrund der Nachfragen zum letzten Band sowie der Anregungen gerade derer, die bereits im ersten Lockdown im Frühjahr 2020 nicht mehr zum Stundengebet, zur Eucharistiefeier oder zu persönlichem Austausch in die Abtei kommen konnten, hatten wir schon die Thematik »Tabernakulum – Innere Liturgie« dieses Bandes beschlossen.

Gérard Joyan OCSO sagt von dieser Zeit der Corona-Pandemie: »Zu sagen, dass eine Krisenzeit zu einer Zeit der Gnade werden kann, bedeutet nicht, sich leichtfertig vor Problemen zu drücken anstatt sich ihnen zu stellen« (Revue de Spiritualit  Monastique 82, 2020-3,  ditorial). Wir waren und sind also gefordert, in der Krisenzeit die Gnade neu zu entdecken. Oder sollten wir besser sagen: Es wurde uns Zeit geschenkt, revue passieren zu lassen, was unser Leben ausmacht. In Zeiten, in denen äußere Reize wegfallen, entdecken so manche und mancher Erinnerungen, Bilder und Gedanken in sich, von denen sie gar nicht wussten, dass es sie in ihnen gibt. Und in all dem Gott. W  re es da nicht ganz natürlich, intensiver die Spuren dessen zu erforschen, der immer da ist?

Die Benediktsregel formuliert: Gott ist in unseren Gedanken – dazu gehören auch die Emotionen, Sorgen und Wünsche – immer gegenw  rtig (RB 7,14). RB 7,23 sagt dann ausdrücklich:

Selbst in den Wünschen des Fleisches – unserem kreatürlichen Sehnen – ist Gott immer gegenwärtig. Gerade die »gaps« unseres Lebens, die Stellen, an denen wir Gott nicht spürten, weil wir im Dunkeln tappten und uns eher als »Wurm« denn als Mensch fühlten (vgl. RB 7,52), oder keine Beziehung zu ihm aufnahmen, weil wir meinten, zu weit weg zu sein, tragen eine wichtige Botschaft. Nun sind wir eher gewohnt, auf unser Inneres in der Weise zu blicken, dass wir wahrnehmen, was uns fehlt, welche Prägung unsere Gottesbeziehung hindert oder uns niederdrückt.

Wir könnten ausgerechnet Zeiten eines äußeren verordneten Lockdowns zu einer Zeit des freiwilligen inneren Lockdowns machen: Unsere Außenorientierung in die Welt herunterfahren, von unseren gewohnten Methoden spirituellen Auftankens außerhalb abzusehen, und im Gegenzug weit aufmachen für die Entdeckung des »ich bleibe immer bei dir« und des »Gott nahe zu sein ist mein Glück« (Ps 73,22 und 28; vgl. RB 7,50).

Manche unter uns stellen sich sogar die Frage, inwieweit unsere äußeren Vollzüge des Glaubens, die uns stützen und erfreuen, unser Gebet, unsere Exerzitien, unser Engagement für andere, unsere Worte und unser Lehren, aus dem inneren Schatz kamen und kommen. Vielleicht haben wir auch einfach nur die Schätze vergessen, die in uns bereitliegen: Gute Begegnungen, die erste Gottesliebe, ein Spruch aus der Küche der Mutter, ein Lied. Heben wir diesen inneren Schatz, den Schatz, von dem es heißt: Wer die Schrift kennt, sie in seinem Herzen bewegt (vgl. Dtn 6,6), »wer Lernender ist im Reich der Himmel, gleicht einem Menschen, der Herr ist über sein Haus und der aus seinen Schätzen Neues und Bewährtes hervorholt« (Mt 13,52).

Inhalt

Kellion Heft 4:

Die Autoren und ihre Beiträge	13
---	----

Häufig verwendete Abkürzungen

von Literaturangaben	15
--------------------------------	----

Gabriele Ziegler

Zu den biblischen Motiven in diesem Band	19
--	----

Liturgie und die Wolke	19
Kasten und Schattenraum	20
Das Bundeszelt im Herzen	23
Die innere Speise	24

Meinrad Dufner

Wahrheit ist nur in Bildern möglich	28
---	----

Gabriele Ziegler

Heiligtum Gottes, priesterlicher Dienst – das Herz des Menschen – Johannes Cassian	35
---	----

Das Wüstenheiligtum	36
Auf dem Felsen stehen	37

Initiation zu einer inneren Liturgie	40
In corde vestro tabernaculum – In eurem Herzen ist das Tabernakulum (coll. 14,9)	42
Penetralia und Adytum	47
Die innere Wange	49
Das innere Haus	50

Fidelis Ruppert

Sich von innen ernähren – Erfahrungen aus der inneren Liturgie	63
---	----

Innere Liturgie	64
Heiligendes Essen und Trinken	71
Der Erinnerungsschatz	74

Fidelis Ruppert

Gott schützt – Zum geistlichen Umgang mit der Waffenrüstung Gottes (Eph 6)	78
---	----

Der Ausgangspunkt	78
Gott ist Schutz und Schild	81
Gott ist Fels und Burg und Zelt	85
Das Schwert zum Kämpfen	86
Immer nur Schutz und Sieg?	94
Christus als Gewand anziehen	97

Fidelis Ruppert

Die verwandelnde Kraft des leibhaften Betens (I) –

Der Leib als geistliches Werkzeug 104

Einleitung 104

Zur Theologie 105

Hinweise aus Benediktsregel und Bibel 106

Fidelis Ruppert

Die verwandelnde Kraft des leibhaften Betens (II) –

Leibhaftig beten – in Liturgie und Alltag 110

Leibhaftig die Bibel lesen, leibhaftig die Bibel beten 110

Gebetsgebärden 114

Die fünf leiblichen Tugenden 119

Leibhafte Bilder 122

Frank Möhler

**Diskretio – Die Gabe der Unterscheidung
auf dem Weg zum Mönchwerden – Aspekte aus**

der Benediktsregel und bei Johannes Cassian 125

Einführende Gedanken 125

Diskretio – eine Begriffsbestimmung 128

Beispiele von Diskretio aus den
Apothegmata Patrum 131

Diskretio bei Johannes Cassian	135
Gabe des Heiligen Geistes	135
Gabe zur Unterscheidung der Geister	136
Gabe zum Finden des rechten Maßes	137
In jeder Situation neu abwägen	140
Demut als Voraussetzung für die Diskretio	142
Diskretio in der Regel Benedikts – Grundsätzliches	144
Die Diskretio beim Eintritt ins Kloster	145
Unterscheiden, ob der Novize wirklich Gott sucht – die Grundmotivation	150
Unterscheiden, ob der Novize auf dem richtigen Weg ist – Motivation zum Weitergehen	155
Zusammenfassung	165

Anselm Grün

Der Herr war nicht im Sturm – Elija und der ganz andere Gott	167
---	-----

Elija als Vorbild	167
Den Baal bekämpfen	168
Warum ist der Kampf gegen Baal auch für uns heute wichtig?	169
Die Erkenntnis des ganz anderen Gottes am Berg Horeb	171
Sturm	174
Erdbeben	176
Feuer	177
Säuseln	179
Unsere Aufgabe heute	182

Gabriele Ziegler

Wenn in dir der Stab des Priestertums grünt –

Gregor von Nyssa: Das Leben des Moses 185

Mystische Schriftauslegung 185

Lichtführung 187

Die Seele erhebt sich immerzu über sich selbst 189

Hinaufsteigen 191

Die Sehnsucht versiegt nie 194

Je weiter nach innen, desto tiefer ins Dunkel 198

Abstieg 201

»Wenn in dir der Stab des Priestertums grünt« (427C/428D) . . 202

Gabriele Ziegler

Wo ist der Raum? 207

Gabriele Ziegler

Erben des Himmels –

Symeon der Neue Theologe: Hymne 15 213

Gabriele Ziegler

In deinem Herzen sei Priester vor Gott –

Isaak der Syrer 222

Matthias E. Gahr

Wo läufst du hin? –

Zwischen den Zeilen gelesen 226



Kellion Heft 4:

Die Autoren und ihre Beiträge

Dr. Gabriele Ziegler

geboren 1958, ist Theologin/Patrolögin mit dem Schwerpunkt Alte Sprachen, Wüstenväter und Wüstenmütter. Sie stellt Metaphern der inneren Gottesbegegnung vor: bei Johannes Cassian, Gregor von Nyssa, den geistlichen Dichtern Symeon und Isaak.

»Wenn ihr im Herzen ein heiliges Zelt bereiten wollt, dann zieht die Sorge um Vergängliches wie ein altes Gewand aus.«

P. Meinrad Dufner OSB

geboren 1946, war von 1982 bis 1994 Novizenmeister der Abtei Münsterschwarzach. Über die Abtei hinaus ist er seit 1990 künstlerisch tätig. Er spricht in einem Beitrag in lyrischer Weise von den Bildern, die auf Gott verweisen.

»Die Bibel redet in Bildern unserer menschlichen Erfahrung.«

P. Dr. Fidelis Ruppert OSB

geboren 1938, war von 1979 bis 1982 Prior, und von 1982 bis April 2006 Abt der der Benediktinerabtei Münsterschwarzach. Er gibt Erfahrungen des syrischen Mönchsvaters Johannes von Dalytha weiter, die auf den inneren geistlichen Schatz zurückgreifen. In seinem Beitrag zur geistlichen Waffenrüstung erzählt er von der Weisheit eines

peruanischen Heilers. Mit »Leibhaftig Beten« erinnert er daran, dass wir einen Körper haben, der in unser Gebet einbezogen sein will.

»Beten Sie einmal laut, nicht nur in Gedanken, sondern so laut, wie Sie auch sonst mit jemandem sprechen.«

P. Frank Möhler OSB

geboren 1967, ist seit 2015 Novizenmeister der Abtei Münsterschwarzach, Ansprechpartner für Klosterinteressenten und Lehrer für Körpersprache und Gebärdenspiel. Er lässt seine Erfahrung als Novizenmeister in die Darstellung der Diskretio einfließen.

»Das rechte Maß bringt mich weiter.«

P. Dr. Anselm Grün OSB

geboren 1945, war 36 Jahre lang wirtschaftlicher Leiter (Cellerar) der Abtei Münsterschwarzach. In den 1970er Jahren entdeckte er neu die Tragweite der Spiritualität der Wüstenmütter und Wüstenväter. In seinem Beitrag geht er dem Weg der Wandlung des Propheten Elija nach: vom Wunsch nach Erfolg und Durchsetzungskraft hin zu Milde und Sanftmut.

»Der Mensch ist und bleibt ein Dornbusch. Dennoch brennt das göttliche Feuer in ihm.«

Dr. Matthias E. Gahr

geboren 1971, ist Herstellungsleiter im Münsterschwarzacher Viertürme-Verlag und als Texter und Komponist vor allem im Bereich der Christlicher Populärmusik aktiv. Sein Text öffnet die Themen dieses Bandes in lyrischer Form zur persönlichen Reflektion.

»In dir der Dornbusch, in dem er sich nennt ›Ich bin da‹.«

Häufig verwendete Abkürzungen von Literaturangaben

- coll. Die *Collationes Patrum* des Johannes Cassian werden zitiert mit Nummer und Abschnitt der *Collatio* aus:
- Johannes Cassian, *Unterredungen mit den Vätern. Collationes Patrum, Teil I: Collationes 1 bis 10*, übersetzt und erläutert von Gabriele Ziegler (Quellen der Spiritualität, 5), Münsterschwarzach, 2. Aufl. 2018.
- Johannes Cassian, *Unterredungen mit den Vätern. Collationes Patrum, Teil II: Collationes 11 bis 17*, übersetzt und erläutert von Gabriele Ziegler (Quellen der Spiritualität, 9), Münsterschwarzach 2014.
- Johannes Cassian, *Unterredungen mit den Vätern. Collationes Patrum, Teil III: Collationes 18 bis 24*, übersetzt und erläutert von Gabriele Ziegler (Quellen der Spiritualität, 12), Münsterschwarzach 2015.
- inst. Die *Instituta* des Johannes Cassian werden zitiert mit Buchnummer und Abschnitt aus:
- Johannes Cassian, *Die Klostergründungen der Ägyptischen Väter. De Institutis Coenobiorum*, übersetzt und erläutert von Gabriele Ziegler (Quellen der Spritualität, 16), in Bearbeitung [enthält inst. 1 bis 4].

Johannes Cassian, *Die Heilmittel der acht Hauptlaster. De Octo Principalium Vitiolorum Remediis*, übersetzt und erläutert von Gabriele Ziegler (Quellen der Spiritualität, 15), Münsterschwarzach 2020 [enthält inst. 5 bis 12].

PG Die Texte der Patrologia Graeca sind angegeben mit Band- und Spaltennummer nach:

Patrologiae Cursus Completus, Series Graeca, hg. von Jacques-Paul Migne, Paris 1857–1866.

PL Die Texte der Patrologia Latina sind angegeben mit Band- und Spaltennummer nach

Patrologiae Cursus Completus, Series Latina, hg. von Jacques-Paul Migne, Paris 1855–1865.

RB Die Texte der Benediktsregel werden zitiert mit Kapitel- und Versnummer aus:

Die Regel des heiligen Benedikt, hg. im Auftrag der Salzburger Äbtekonzferenz, Beuron, 17. Aufl. 2006.

Der Abdruck aus diesem Band erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Beuroner Kunstverlages, www.klosterkunst.de

Schweitzer Die Apophthegmata Patrum werden zitiert mit Band und Seitenzahl aus:

Apophthegmata Patrum (Teil I): Das Alphabetikon, übersetzt und kommentiert von Erich Schweitzer (Weisungen der Väter, 14), Beuron 2012 [Schweitzer I].

Apophthegmata Patrum (Teil II): Die Anonyma, übersetzt und kommentiert von Erich Schweitzer (Weisungen der Väter, 15), Beuron 2011 [Schweitzer II].

Apophthegmata Patrum (Teil III): Aus frühen Sammlungen, übersetzt und kommentiert von Erich Schweitzer (Weisungen der Väter, 16), Beuron 2013 [Schweitzer III].

Der Abdruck aus diesen Bänden erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Beuroner Kunstverlages, www.klosterkunst.de

Unter-
redungen

Die als *Unterredungen* zitierten Stellen entstammen den unter der Abkürzung *coll.* angegebenen Bänden.

Die folgende Hinführung stellt die wichtigsten biblischen Bilder vor, die von Liturgie im Inneren des Heiligtums und (im übertragenen Sinn) im menschlichen Herzen sprechen.

Zu den biblischen Motiven in diesem Band

.....
Gabriele Ziegler

Liturgie und die Wolke

1 Kön 8,10b und 11 erzählt: Die Priester im salomonischen Tempel können den äußeren Dienst nicht vollziehen, weil die »Herrlichkeit des Herrn« den Tempel ausfüllt. Das griechische Wort für »Herrlichkeit«, δόξα, *doxa*, steht auch für »Lichtglanz«, für gleisendes Licht.¹ Für »Tempel« steht im Griechischen einfach »das Haus«, womit das Haus des Herrn gemeint ist.

»Die Wolke füllte das Haus des Herrn aus und so konnten die Priester nicht stehen und ihren Dienst vollziehen (griech. λειτουργεῖν, *leitourgein*) angesichts der Wolke, weil der Lichtglanz des Herrn den Tempel ausfüllte.« Hier entsteht schnell die Verbindung zur Mose- und Exoduserzählung und zur Verklärung Christi auf dem Berg Tabor. »Wolke« ist Licht und Dunkel in einem. Im Buch Exodus versinnbildlichen Wolke und Feuersäule diese Doppelheit. So heißt es in Ex 13,21f: »Der Herr

.....
1 Namen und Zählung von biblischen Büchern, auch des öfteren der Textbestand der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, der Septuaginta, weichen von der hebräischen Bibel ab. LXX verweist auf ein Schriftzitat nach der Septuaginta.

zog vor ihnen her, bei Tag in der Wolkensäule, bei Nacht in der Feuersäule.« Dies markiert nicht zwei verschiedene Naturphänomene, vielmehr sind beide Erscheinungsweisen der Wolke das eine Zeichen der Gegenwart Gottes. Aus der Wolke kommt Feuer. In Ex 14,24 heißt es dann auch: »Um die Zeit der Morgenwache blickte der Herr aus der Feuer- und Wolkensäule auf das Lager der Ägypter.« Wenn Moses auf den Berg steigt, nähert er sich dieser Wolke (vgl. Ex 20,21). Im Neuen Testament heißt es dann: »Eine leuchtende Wolke warf ihren Schatten auf Petrus, Jakobus und Johannes, und aus der Wolke rief die Stimme« (Mt 17,5).

Wie vertraut den Vätern solche Schrifttexte waren, zeigt ein Apophthegma zu Makarios. Sieben Mönche brachen bei Blitz und Donner biblischen Ausmaßes zu Makarios auf und entdeckten:

Es gab ein Zeichen über der Vorderseite des Felsens des Abbas Makarios und wir sahen, dass sich eine Feuersäule über ihm befand.²

Kasten und Schattenraum

Ein weiteres starkes biblisches Bild und Symbol sind »Bundeslade« und »Zelt«. Die Bundeslade war eine Lade aus Akazienholz (Ex 25,10.16), in der die Urkunde des Bundes Gottes mit seinem Volk lag. Je ein Kerub³ stand an den Enden. (Ex 25,16-20) Diese Vergewisserung des Bündnisses unter dem äußeren Zeichen des

2 Schweitzer III, S. 31.

3 Die Kerubim bilden keine bekannten Geschöpfe ab, deshalb wird ihr Name nicht übersetzt. *Die Thora in jüdischer Auslegung*, hg. von W. Gunther Plaut, Übersetzung und Bearbeitung von Annette Böckler; Band 2, Schemot Exodus, Gütersloh 2000, S. 282.

Holzkastens wurde in das Offenbarungszelt⁴ gestellt, und zwar in das »das Heiligste des Heiligen« (Ex 26,33; Ex 40,2f), das »Allerheiligste«, einem gesonderten abgeteilten dunklen Raum, der auch einfach »die Wohnung« oder »innerster Tempelraum« (1 Kön 6,27) genannt wurde. Wenn die Wolke und das Licht (*doxa*) des Herrn die Wohnstätte Gottes erfüllten, konnte Moses den heiligen Bezirk nicht betreten (Ex 40,34–35).

Das griechische Wort für »Zelt«, das auch die Septuaginta verwendet, ist σκηνή, *skené*, Schattenraum, abgeleitet von griech. σκία, *skía*, Schatten. Das lateinische Wort dafür ist *tabernaculum*. David lässt die Bundeslade nach Jerusalem holen und im Haus Gottes aufstellen, wieder in der Mitte eines Zeltes (1 Chr 6,16; 16,1). In 1 Chr 6,32 LXX und 1 Chr 6,48 und 49 LXX (hebr. = EÜ 1 Chr 6,33) findet sich ebenfalls das griechische *leitourgein* und *Leiturgia* für den äußeren Dienst der Priester: Die Leviten haben die Aufgabe, »jeden Dienst der Liturgie«, das heißt den äußeren Ritus, »im Zelt, dem Haus Gottes, zu vollziehen«. Aaron und sein Stamm jedoch ist der Dienst im Allerheiligsten aufgetragen. Als Salomon dann das Haus Gottes aus Stein erbaut, heißt es in seinem Gebet: »Gott will im Dunkel zelten«, griech. σκηνώσαι ἐν γνόφῳ, *skenōsai en gnópho* (1 Kön 8,12; 3 Kön 8,32 LXX).

Dass Gott im Dunkel wohnt, heißt nun nicht, dass er eine kontaktarme, von der Welt abgeschiedene Gottheit ist. Im Gegenteil: »Dunkel« markiert die dichteste, unsagbare, innerlichste Nähe

4 Genaugenommen handelt es sich um zwei Zelte: Den äußeren heiligen Bezirk, der durch ein Zelt mit einer Decke am Eingang markiert war, und das innere Heiligum, abgetrennt durch einen Vorhang und in dessen hinteren Teil ebenfalls durch einen Vorhang abgetrennt das Allerheiligste (Ex 25–27 und 36–40); *Die Thora*, Band 2, S. 278–291.

Gottes, vor der ein äußerer Ritus versagt. Das Dunkel ist Licht. Dionysios Areopagita (6. Jh.) spricht später vom »überlichthel- len Dunkel«. ⁵ So versucht er, in Worte zu fassen, weshalb die Schrift von der Wolke sagt, dass sie gleichzeitig hell und doch dunkel ist und Schatten wirft. In die Wolke, so erleben es Moses und das Volk Israel, kann nicht einfach hineingetappt werden. Sie ist unzugänglich solange der Mensch an Äußerlichem fest- hält. Das griechische Wort ἄδυτον, *adyton*, das unzugängliche Dunkel, ist Synonym für das Allerheiligste.

Im Neuen Testament überträgt der Hebräerbrief die Anleitung zu Zelt- und Tempelbau sowie den priesterlichen Dienst auf die Gemeinde und Jesus Christus.

Die frühe christliche Schriftexegese ebenso wie schon die jüdi- sche legten die Schrifttexte von Heiligtum und Allerheiligstem auf den inneren Menschen aus. Paulus schreibt in 1 Kor 3,16f: »Der Tempel Gottes ist heilig – der seid ihr«, in 1 Kor 6,20 »Ver- herrlicht Gott in eurem Leib«. Im Griechischen steht für »ver- herrlicht« δοξάσατε, *doxasate*. Das Verbum ist verwandt mit *doxa*, Licht, Glanz. Wir können dieses Pauluswort als Aufforde- rung lesen, Gott in allem, was das Leben bringt, zu suchen und aufleuchten zu lassen.

5 Pseudo-Dionysios Areopagita, *De Mystica Theologia* (Mystische Theologie), Corpus Dionysiacum II, hg. von Günter Heil und Adolf M. Ritter, 2. Aufl. Berlin 2012, S. 141–150.

Das Bundeszelt im Herzen

»Jeder Mensch soll ein Bundeszelt in seinem eigenen Herzen errichten, damit Gott in ihm wohnen kann«, sagt Rabbiner Meir Löw⁶ (19. Jh.). »Wir müssen Gott in unserem Herzen einen Tempel erbauen, müssen gleichsam diesen Tempel mit uns in das Heiligtum bringen«⁷, folgert die jüdische Tradition und gibt mit Ex 25,8; 29,45; 1 Kön 6,13 die Weisung weiter: »Sie sollen mir, dem Herrn, zwar ein Heiligtum errichten, aber wohnen will ich in ihrem Inneren.« Im Morgengebet am Pessachfest erinnert sich das gerettete Volk und mit ihm der einzelne Beter:

*Er schlug seine Wohnung in meinem Zelt auf am Tag, da ich den Altar einweihte, und ich hoffte, nun verweilen zu dürfen an meiner Ruhestätte.*⁸

Die frühen christlichen Exegeten verstehen das Gotteswort »ich will unter ihnen wohnen« als »ich will in ihnen wohnen«. »Das Reich Gottes mitten unter euch« erklären Väter wie Johannes Cassian entsprechend dieser Tradition als »das Reich Gottes in euch« (Lk 17,21; coll. 1,13). Es scheint, als würden die geistlichen Lehrer danach suchen, den »innersten Raum im Inneren des Menschen« benennen zu können und fänden die Vorgaben dazu in den Weisungen der heiligen Schrift zu Zelt, Tempel und Altar Gottes.

6 Zitiert nach: *Die Thora*, Band 2, S. 291.

7 *Bibel und Talmudschatz*, bearb. von Selig Bamberger, Hamburg 1903, S. 161.

8 *Gebetbuch für das Pessachfest*, Band I, hg. von Wolf Heidenheim, übersetzt von Rabbiner Dr. Selig Bamberger, Basel 1989, S. 38.

Johannes Cassian schreibt: »Heiligtum Gottes ist das menschliche Herz. Im Herzen ist das Tabernakulum« (coll. 14,10.9). Gregor von Nyssa fordert in seiner Auslegung zur Mosesgeschichte dazu auf, in unser Leben hineinzübertragen, was wir lesen, und danach zu leben: *ad vitam transferentes ad exemplar istud vivamus* (PG 44, 430). Die biblischen Texte vom heiligen Bezirk bis hin zum »Heiligsten des Heiligen«, sagen, dass »mysterium« meint: Der Mensch wird eingeweiht in die Nähe Gottes. Auch das lateinische Wort »*sacramentum*« hat diesen Sinn.

Die innere Speise

Im Umfeld nach Fragen zum rechten Fasten verweisen die geistlichen Lehrer auf die innere Speise, die uns zufrieden macht. So rät Synkletika:

*Wenn du kannst, faste. Viel mehr jedoch sammle in dir einen Schatz an geistlicher Nahrung soviel du kannst. Dann kommst du zur Ruhe, auch wenn du einmal nicht mehr kannst.*⁹

Laut diesem Wort ist nicht von Belang, ob ich äußeres Fasten in Form von weniger essen durchhalte. Entscheidend ist etwas anderes: Dass ich mich enthalte all dessen, was mir schadet und mir die Zufriedenheit raubt. Die Seele braucht Nahrung, die sie stark werden lässt. Augustinus formuliert:

*Die Seele nährt sich von dem, woran sie sich freut.*¹⁰

.....
9 PG 65, 425D.

10 *Confessiones*, Buch 13.

Die schönste Nahrung ist die Hoffnung:

*In Gott wird unser Hoffen genährt und stark gemacht,
weil er uns hilft.*¹¹

Im Alten Testament nun findet sich öfter eine eigenartige Bemerkung. Von den Ältesten, die mit Moses auf den Berg steigen, von Abraham und den drei Boten oder beim Friedensschluss Jakobs in Beerscheba heißt es: »Sie aßen und tranken« (Ex 24,11; Gen 19,3; 26,30). An den depressiven Elija ergeht die Aufforderung: »Steh auf und iss« (1 Kön 19,7). Diese Notiz steht immer dann, wenn Menschen nach oder in Turbulenzen doch noch Gott vernehmen. Das Bild vom Essen und Trinken will sagen, dass der Mensch nicht nur Gottes Wort und Hilfe aufnimmt, sondern seinen Hunger und Durst geradezu »mit Gott selbst« stillt. Jeremia sagt das von sich: »Kamen Worte von dir, ich verschlang sie« (Jer 15,16).

Ambrosius (339–397) spricht in seiner Predigt »Über Elija und das Fasten« vom »mystischen Tisch«, der für unseren Hunger gedeckt ist.

*Lasst uns nach der Speise suchen, durch deren Kraft wir Tag und Nacht zur Erkenntnis der himmlischen Güter voranschreiten. Es ist die Nahrung für den Geist, womit die Seele gespeist wird. Der Herr sagt von dieser Speise: »meine Speise ist, den Willen meines Vaters zu tun, der im Himmel ist« (Joh 4,34). Das ist die Speise der Engel.*¹²

.....

11 Augustinus, *Sermo Guelf* 33,1; lateinischer Text auf www.cag-online.net.

12 *Sancti Ambrosii Opera, Pars Altera*, recensit Carolus Schenkl, Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum (CSEL) 32, Teil II, Wien 1897, S. 414.

Der mystische Tisch wird dem Hunger beigestellt, der Tisch, von dem David sagt: »Du bereitest vor mir einen Tisch denen gegenüber, die mich quälen« (Ps 23,5). Um den Preis des Hungers kommt man zu diesem Tisch, der überfließende Becher wird uns gereicht, wenn wir brennenden Durst haben nach dem himmlischen Bund. Der Herr sagt ja: Wenn ihr durstig seid, kommt zum Wasser. Wenn ihr kein Geld habt, geht, kauft, esst und trinkt« (Joh 7,37).¹³

Meister Eckhart (1260–1328) geht dann in seiner Auslegung zu Lk 14,16 »Ein Mensch gab ein großes Gastmahl«, davon aus, dass dieses Gleichnis vom Einssein mit Gott spricht. Zunächst stellt er klar, dass »der Mensch«, der zum Mahl einlädt kein anderer als Jesus Christus ist: Er ist »der Mensch, der Gott ist«. Dann lässt Eckhart David und Augustinus sprechen:

David spricht: »O Herr, wie groß und wie mannigfaltig ist deine Gastfreundschaft und der Geschmack der Süße, die denen bereitet ist, die dich lieben, aber nicht denen, die dich fürchten. Augustinus dachte über diese Speise nach, da graute ihm davor und sie schmeckte ihm nicht. Doch dann hörte er nah bei sich eine Stimme von oben: »Ich bin eine Speise großer Leute, wachse, werde groß und iss mich« (vgl. Confessiones, Buch 7). Du darfst aber nicht meinen, dass ich in dich gewandelt werde. Du sollst in mich gewandelt werden.« Wenn Gott in der Seele wirkt, so wird in der Feuersglut geläutert und hinausgeworfen, was es in der Seele Ungleiches gibt. Bei der lauterer Wahrheit! Die Seele tritt mehr in Gott ein als irgendeine Speise in uns. Mehr noch: Die Seele wird in Gott verwandelt. Und in der Seele ist eine Kraft, die spaltet das Größte ab und wird

13 CSEL 32, Teil II, S. 429.

*mit Gott vereint: das Fünkeln der Seele. Mehr wird meine Seele mit Gott vereint, als Speise mit meinem Körper.*¹⁴

Oft sah ich bei einer Eucharistiefeyer, wie Menschen nach dem Empfang der Kommunion am offenen leeren Tabernakel vorbei zurück an ihren Platz gingen. Das wurde für mich zu einem intensiven Bild, schien es optisch doch so, als kämen die Menschen direkt aus der Tiefe des Tabernakulums, um weiter ihren je eigenen Weg zu gehen. Die Kirchenkonstitution des Vatikanum II formuliert: »*Laici, qui adoratores ubique sancte agentes, ipsum mundum Deo consecrant.*« – »Die Laien, die in jeder Situation anbetend heilig handeln, weihen (lateinisch: *consecrant*, sie konsekrieren) die Welt Gott.«¹⁵

14 Nach Meiser Eckhart, *Predigten, Deutsche Werke I*, hg. und kommentiert von Niklaus Largier, Frankfurt 1993, S. 226.

15 *Lumen Gentium*, Dogmatische Konstitution über die Kirche, www.vatican.va, Nr. 34

Wahrheit ist nur in Bildern möglich

.....
Meinrad Dufner

Die Gotteswahrheit ist gemeint: Wie ER ist, wer ER ist, Seine Selbstaussage, Seine Erfahrung, also das Erleben Gottes. In der Schrift heißt es: »Gott hat niemand gesehen« oder »Gott wohnt in unzugänglichem Licht«. Aber dann wird gesagt: »Der Einzige ... hat Kunde gebracht«. Von diesem – Jesus ist gemeint – sagt die Schrift: »Er redete in Gleichnissen, ohne Gleichnisse redete er nicht«.

In der Begegnung mit einem Menschen fremder Sprache belehren oder befragen wir nicht mit den Regeln der Grammatik. Wir erklären etwas mit Metaphern. »Es ist wie«, zeigen eine Gebärde, einen Gegenstand – und probieren das Vergleichsspiel so lange, bis die andere Person gefunden hat, was gemeint ist.

Erhart Kästner beschreibt dieses Füreinander eintreten so:

Die Metapher, das ist die Liebe unter den Dingen, durchs Bildnis ist alles vereint. In der grenzenlosen Bereitschaft, sich stellzuvertreten, liegt die Liebeskraft dieser Welt.¹

.....
1 Textauszüge aus: Erhart Kästner, *Die Stundentrommel vom heiligen Berg Athos* © Insel Verlag Frankfurt am Main 1974, S. 105f. Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Verlages.

Gott entzieht sich der Begriffswelt, aber nicht der Erfahrung. »Begriffe ... sind Linsen: Man muss sie mit großer Vorsicht anwenden.«² »Bilder« dagegen »sind Fenster«.

Folglich redet die Bibel fast ständig in Geschichten und Erfahrungen, in »Bildern unserer Erfahrung«. Gott ist dort Töpfer, Gärtner, König und Krieger, Vater oder Mutter, Mann, Frau, Arzt, Winzer, Hirte. Ja auch Dinge zeigen ihn. Er ist wie Felsen, Wasser, Burg, Feuer, Atem, sicheres Land. Er ist der Weg, die Begegnung. Die Bibel erzählt Biographien mit dem Schwerpunkt der Gottesbeziehung. Diese geschieht aber im Ereignis, im Widerfahrnis. Das Gedicht »Taborstunde« mag es veranschaulichen:

Taborstunde

*Taborstunden
sagen Menschen
und sie meinen:
Glück und Lichtblick,
Freundschaft, Liebe,
die mal ganz für kurz
verzaubert haben.*

*Taborstunden,
längst vergangen,
im Smog aus Alltag
unsichtbar und unwahrscheinlich,
vergessen, verdächtig,
– muss nüchtern sein,
kann mir's nicht leisten.*

.....
2 Kästner, *Studententrommel*, S. 105.

*Taborstunden
neu gefunden:
nur ein Innehalten
oder Schauen,
wie als Kind ich's konnte,
neu, ganz voller Trauen.*

*Taborstunde
eben jetzt und da:
ich lebe ja.*

Von allen Bildern gilt: Sie werden wiederum unterschiedlich gesehen, erlebt. Das Bild ist nicht objektiv messbar. Es entsteht neu im Betrachter aus dessen eigenen Bildern, Erfahrungen und Wertungen. Genügend bekannt, aber viel zu wenig ernst genommen ist das bei der Rede vom Vater-Gott. Diese ist nicht anders hörbar als durch das eigene Vatererlebnis. Bei der Rede von Gott als Mutter verhält es sich nicht anders. Und jede andere Metapher steckt auch in ihrer Begrenzung. Deshalb braucht die Rede von Gott, ja jede Rede von Erlebtem eine Menge von Metaphern, um nachvollziehbar zu werden. Im Hebräerbrief heißt es: »Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott ... zuletzt durch den Sohn ... gesprochen.«

Also ist es folgerichtig, dass Jesus ganz unterschiedlich erlebt wurde. Seine Gegner sahen ihn anders als seine Anhänger. Aber noch mehr, seine Gläubigen sahen ihn von so vielen Seiten und aus so vielen Blickwinkeln, wie ihre eigene Geschichte ihnen erschloss. Wir lesen von ihm in vier Evangelien. Wir ertasten ihn durch die mystischen Erfahrungen des heiligen Paulus. Und weiter, das ist nicht nur erlaubt, sondern notwendig,

auch im Gang der Glaubensgeschichte, Glaubensgeschichten. Das dicke Buch – am liebsten würde ich sagen: das Bilderbuch der Frömmigkeit, der Spiritualität – gibt Tangenten ab. Sie alle aber schneiden sich erst im Unendlichen. Soweit wir jetzt sehen, sind es nur Wegweiser in die gesuchte Richtung oder ein Stück Wegbeschreibung.

Was folgt daraus für eine Schule des Gebetes, der Gottesbeziehung?

Erhart Kästner fragt:

Warum, warum hätte ... Christus die Dinge der Welt mit solcher Bildfracht beladen? Jedem Ding zugerufen: auch du bist dabei? Warum sonst wäre dieses Stellvertreten aller geschaffenen Wesen, dieses Sich Ausleihen, dieses Erhöhen? Das Vergängliche durfte ein Gleichnis des Unvergänglichen sein. Welches Ereignis. Sieht man ein, dass die Erde ein anderes Gesicht hat, je nachdem ob man dies glaubt oder nicht? In den Bildern liegt der Anruf aller Dinge von oben. Am Bild, am Gleichnis hängt alles mit goldenen Strahlenketten zusammen.³

Also hat jede Gebetsschule damit zu tun, ein Schauen zu lernen. Das Schauen zu lernen, was die Dinge, was ein Geschehen erzählt. Und alles erzählt etwas. Es hat eine Botschaft zu mir her. Mal Freude, Fest und Heiterkeit, mal Schmerz, Leid, Trauer. Mal Weite und Unendlichkeit, mal Grenze, Ende, Tod. Alles braucht mich. Mein Wahrnehmen, mein Bedauern und Mitleiden wie auch mein Bedanken, Freuen und mutigen Umgang. Wer den Dingen nicht begeben lernt, wie soll er es den Tieren gegen-

.....

3 Kästner, *Studentrommel*, S. 105.

über, wie den Menschen gegenüber lernen? Wie soll es Gott gegenüber geschehen?

Gerade in der Religion des Christentums, die ja behauptet, Gott ist Mensch geworden, Gott ist Schöpfer von allem, in dieser Religion kommt Gott in dem, was ist. Darum heißt Kontemplation nicht »Augen zu!«, sondern »Augen auf!« Das ganze Dasein wird ein Sakrament – nein! – ist ein Sakrament.

»Zieh deine Schuhe aus. Hier ist heiliger Boden.«

Und woran merke ich den heiligen Boden? Wo mir das Herz aufgeht. Was mich unmittelbar angeht. An dem, was ich erlebe. Ich muss es nur ausreden lassen, befragen, wahr-nehmen. Als Wahrheit, jetzt für mich, geschehen lassen.

Und deshalb ist über die Gotteswahrheit so schwer zu entscheiden, zu streiten. Der gegenseitige Erfahrungsaustausch davon brächte da schon weiter. Von Schritt zu Schritt wächst Erkennen und Erleben. Ja, auch ein gänzlichliches Nichterleben. Seine Gegenwart birgt das Geheimnis, wovon es die Erfahrung ist. In einem Gedicht des islamischen Meisters Rumi (1207–1273) heißt der letzte Vers:

Im Ruf »O Gott!« sind hundert »Hier bin ich!«.

Das Kellion, die Zelle der Einsiedler, galt als der Lehrmeister von aller Erkenntnis. Was in der Zelle passiert, was erlebt und durchgestanden wird, bringt Seele ans Licht. Was einem begegnet, sagt etwas. Was einem fehlt, deckt etwas auf. Was mir zutragen wird, fordert Entscheidung, ob ich es hereinbitte oder vor der Tür lasse.

Die Väter nennen dieses Seelenhaus: die Herzmitte des Wesens, ein Tabernakulum. In ihm ist Gottesdasein. Ich sitze davor. So lange aber das Davorsitzen nicht ein Drinsein ist, ist es noch ein langer Weg. Es geht um das Inne-Werden der Gottesgegenwart.

Was heißt anbeten? Es heißt, Gott in alles in allem sein lassen. mein ganzer Raum ist sein ganzer Raum. Und sein ganzer Raum ist mein ganzes Sein bei mir. Anders gesagt: Der Beter ist in Gott angekommen, wie Gott im Beter angekommen ist.

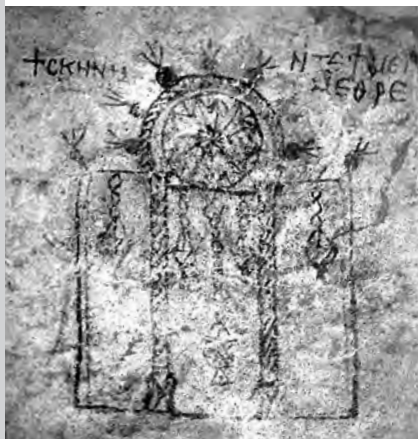
So ereignet sich, was das Wort über Moses andeutet. Er und Gott redeten von Angesicht zu Angesicht miteinander.

Im 2. Petrusbrief wird der Weg solcher Wahrheitsfindung beschrieben: »Wir sind nicht irgendwelchen klug ausgedachten Geschichten gefolgt, als wir euch die machtvolle Ankunft Jesu Christi, unseres Herrn, verkündeten, sondern waren Augenzeugen seiner Macht und Größe ... Dadurch ist das Wort der Propheten für uns noch sicherer geworden, es ist ein Licht, das an einem finsternen Ort scheint, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in eurem Herzen« (2 Petrus 1,16.19). Das folgende Gedicht bringt das nochmals zaghafte ins Wort:

Seit

*Seit Adam vor Gott ins Versteck ging,
weil der süße Saft der Ich-Frucht
seine Haut mit Nacktheit bestrich,
wächst die Zeit
als Zauberwald,
wo Gott im Versteck ist.*

Die ägyptischen Väter, die Johannes Cassian in den *Unterredungen* vorstellt, legen die alttestamentlichen Texte auf den inneren Menschen hin aus.



Graffito einer Skené an einer Kellionwand.
Mission Suisse d'Archéologie Copte.